

Heimat ist da, wo ich willkommen bin

An den Flüchtlingstagen Zofingen wurden kulturelle und sprachliche Grenzen überwunden, indem man zusammen ass, austauschte, lachte, sang und schwitzte.

Am Wochenende nutzten anlässlich der Flüchtlingstage Zofingen viele Ortsansässige die Gelegenheit, mit Asylsuchenden und Flüchtlingen in Kontakt zu kommen. Frauen, Männer und Kinder des Asylzentrums, in dem aktuell 142 Personen aus 14 Nationen leben, hiessen die Gäste am Freitagabend willkommen. Spezialitäten aus fernen Ländern ermöglichten eine kulinarische Weltreise. Wenn es die Sprachkenntnisse ermöglichten, war die Bereitschaft gross, den Besuchenden Einblick zu geben ins Leben im Asylzentrum und in die eigene Geschichte: Ali und seine Frau aus Mossul, geflüchtet vor dem IS. Die vierfache und allein erziehende Mutter Fatima aus Damaskus, deren Bekannte in Vororten der Stadt verhungerten. Mohammed und Elmedina mit ihren drei Kindern aus den Bergen von Afghanistan, die keine Zukunft mehr hatten wegen der Taliban. Menschen, die Krieg, Unterdrückung und Flucht nicht aus dem Fernsehen kennen, sondern selbst erlebten. Lachende und spielende Kinder in den Gängen und vor dem Haus bezeugten Lebensfreude und Hoffnung.

Am Samstagvormittag herrschte dem unsicheren Wetter zum Trotz buntes Treiben auf dem Alten Postplatz. Freiwillige boten Backwaren zum Verkauf an. Der Erlös kommt der Schweizerischen Flüchtlingshilfe zugute. Als Anziehungspunkt wirkten Titi und Rahwa, welche in eritreischer Kleidung Kaffee auf heissen Kohlen rösteten und kochten, der mit dem süssen Hefengebäck H'mbascha genossen wurde. Viele schätzten die Köstlichkeiten und das Zusammensein am Stand.

Der ökumenische Heitere-Gottesdienst – dieses Jahr in der Stadtkirche - stand unter dem Thema „Heimat“. Die Stadtmusik Zofingen bereicherte die Feier von Anfang bis Ende mit vielseitigen und imposanten Klängen. Pfarrer Lukas Stuck begrüsst die Anwesenden in mehreren Sprachen und taufte sieben Kinder. Christa Koch erzählte die alttestamentliche Geschichte von Noomi und Ruth. Die Geschichte handelt von Flucht, Verlust, Ankommen und Heimkommen. Die Moabiterin Ruth konnte in ihr fremden Israel heimisch werden, weil sie freundlich aufgenommen und in ihrem Bestreben ein würdevolles Leben zu leben, unterstützt wurde.

Pfarrer Gunnar Wichers erläuterte in seiner Predigt: „Heimat ist da, wo ich willkommen bin, wo ich, auch wenn ich noch fremd bin, wahrgenommen werde und das Gefühl bekomme: schön bist du da!“. Menschen könnten da Heimat finden, wo man in den Dialog trete, miteinander rede und die anfänglich oft auf beiden Seiten vorhandene Unsicherheit nicht überspielt werden müsse. „Im aufeinander Hören, im Gegenüber, begegnet uns Gott selbst.“

Layla Ibrahim, aufgewachsen im syrischen Aleppo, sprach im Interview mit Peter Calivers darüber, was es heisst heimatlos zu werden. Sie musste Aleppo verlassen, um ihr Leben zu retten und ihre geliebte Stadt, in der sie jede Gasse kannte, ist stark zerstört. Dies nimmt sie bis heute emotional mit. Inzwischen fühle sie sich in Zofingen zuhause. Sie habe hier viele freundliche Menschen kennen gelernt: bei der Arbeit, Nachbarn, in der Kirche. Auf einen Wunsch angesprochen, sagte sie: „Ich wünsche, dass man die Flüchtlinge unterstützt. Gerade syrische Menschen haben oft gute Ausbildungen und sind fleissig. Wir brauchen aber auch eure Geduld. Wir wollen uns einbringen.“ Das brauche jedoch seine Zeit. Layla Ibrahim freut sich, dass sie eine Arbeit hat und wie damals in Syrien wieder finanziell eigenständig lebt.

Im Anschluss an den Gottesdienst durften alle beim von Layla Ibrahim vorbereiteten Apéro die orientalischen Köstlichkeiten geniessen. Diese waren so lecker, dass herzhaft zugelangt wurde.

Sportlichen Schlusspunkt setzte das betreffend Fairplay vorbildliche Freundschafts-Fussballturnier auf der Bezirksschulwiese. Stadträte, Kirchenteams, Teams von Flüchtlingen – alle gaben vollen Einsatz. Stadtrat Dominik Gresch war mit von Partie: „Das hier ist eine gute Sache. Beim Fussball spielt die Sprach keine Rolle. Die Sprache des Fussballs ist universell.“ Es gehe auch um eine Begegnung auf gleicher Ebene, ergänzt Lukas Stuck, der gemeinsam mit Trainer Willi Wacker regelmässig mit den Flüchtlingen trainierte. Team Strengelbach, vorwiegend bestehend aus Spielern mit eritreischen Wurzeln, siegte im Finalspiel klar mit 3:0 gegen das Team EMK. Auf die Frage, warum sie vom Team Strengelbach mitgemacht hätten, antwortete Nabil: „Sport ist eine super Integrationsmöglichkeit. Hier erleben auch diejenigen die Schweiz, die in einem Asylzentrum leben.“ Es sei sonst nicht so einfach in Kontakt zu kommen, da im Zentrum die Flüchtlinge ja unter sich seien. Über ihre Zukunftswünsche sind sich die Mitglieder des Fussballteams Strengelbach einig: nicht weitere sportliche Erfolge sind das Ziel, sondern: Sprache lernen, eine Ausbildung machen, arbeiten.

An der gelungenen Organisation der Flüchtlingstage waren sechs Zofinger Kirche, das Integrationsnetz, die IG Deutsch, das Kantonale Asylzentrum und der Kirchliche Regionale Sozialdienst Aargau West/Caritas Aargau beteiligt.

Lydia Weiss